

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914

344 (12.12.1914) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)
Feier vor der Schlacht.

Und wenn die Welt von Feinden starrt,
 Uns bleibt der tiefe Glaube,
 Der macht so klar, der macht so hart,
 Fällt keiner Faust zum Raube.
 Neu ist er über Nacht erwacht
 Und leuchtet uns in dunkler Schlacht.
 Helm ab, ihr deutschen Männer!

Was glaubst nun du, was glaube ich?
 Kein Mund vermögt zu sagen,
 Weil wir es unerschütterlich
 Inwendig in uns tragen.
 Doch schau wir uns in das Gesicht,
 Steht Einigkeit da mit ihrem Licht
 Im Leben und im Sterben.
 Nun wollen wir im Kampfe vereint
 Die treue Wehr umfassen.
 Von Tag zu Tag wächst unser Feind,
 Das gibt ein stolzes Hassen.
 Was auf der Erde sieht uns an!
 Wir stehen eisern, Mann für Mann.
 Helm auf und hoch die Fahnen!
 Emanuel v. Bodmann.

Feldpostbriefe.

VI.
 D. 30. Oktober 1914.

Um den versprochenen Bericht der äußeren Ereignisse nachzuholen, müßte ich eigentlich eine Art Generalrapport einbringen. Obwohl die Lage ziemlich hoffnungsvoll erscheint, geht doch immer wieder die Erwähnung nicht aus.
 Am meisten werden Euch wohl die Engländer interessieren, die wir als Feinde leider zurzeit vereinen. Sie haben sich durch Frankreich nach dem Norden abwärts bewegt, wo sie ihre eigenen Interessen in den Kämpfen bei Dinan und Neuport lieber wahren als hier den Franzosen helfen. Trotzdem beehren sie als Feinde immer noch unsere Regent mit ihrem Besuch. Kürzlich warf einer folgenden Flugblatt herunter:

Belanntmachung (!)

Eine Aufklärung für die deutschen Soldaten: Es ist bekannt geworden, daß den deutschen Soldaten mitgeteilt worden ist, die Engländer behandeln in unheimlicher Weise die von ihnen gefangenen Genossen. Das ist eine Lüge. Die deutschen Kriegsgefangenen werden gut behandelt und erhalten von den Engländern dieselbe Verpflegung wie ihre eigenen Soldaten. Diese Gelegenheit wird jetzt wahrgenommen, um den deutschen Soldaten über einige Tatsachen, die ihnen bis jetzt verheimlicht worden sind, Aufschluß zu geben.

Das deutsche Heer hat niemals Paris erreicht noch belagert, und hat sich seit dem 5. September davon zurückgezogen.

Das englische Heer ist weder gefangen noch geschlagen. Es nimmt jeden Tag an Kraft zu.

Das französische Heer ist nicht geschlagen. Ganz im Gegenteil, da es bei Monistrol den Deutschen eine schwere Niederlage beibringt hat.

Rußland und Serbien haben Österreich so entscheidend geschlagen, daß es gar keine Rolle mehr spielt.

Mit Ausnahme von einigen Kreuzern ist die deutsche Seemacht, Handels- sowie Kriegsmarine, auf dem Meere nicht mehr zu sehen.

Die englischen und deutschen Flotten haben alle beide Verluste erlitten, die deutsche jedoch die schwereren.

Deutschland hat schon mehrere Kolonien verloren und wird in kurzer Zeit was übrig bleibt, auch verlieren. Japan hat Deutschland den Krieg erklärt. Kiautschou wird von Engländern und Japanern jetzt belagert.

Die in der Presse verbreiteten Nachrichten, daß die englischen Kolonien und Indien im Aufstand gegen Großbritannien seien, sind total unwahr. Ganz im Gegenteil, haben diese Kolonien große Truppenteile und viele Verpflegungsmittel, um dem Vaterland beizustehen, nach Frankreich geschickt.

Irland ist mit England einig und scheidet vom Norden und Süden seine Soldaten, die mit Begünstigung neben ihren englischen Kameraden kämpfen.

Der Kaiser und die preussische Kriegspartei haben diesen Krieg gegen alle Interessen des Vaterlandes gewollt. Im Geheimen hatten sie sich auf diesen Krieg vorbereitet. Deutschland allein war kriegsbereit, worauf die vorübergehenden Erfolge zurückzuführen sind. Jetzt ist es gelungen, dem siegreichen Vormarsch Einhalt zu tun. Unterstützt von den Sympathien der ganzen Kulturwelt, welche mit Abscheu einen mutwilligen Eroberungskrieg betrachtet, wird Großbritannien, Frankreich, Australien, Belgien, Serbien, Montenegro und Japan den Krieg so lange durchführen, bis sie ihr Ende erreicht haben.

Diese Tatsachen bringen wir zur allgemeinen Kenntnis, um die Euch verborgene Wahrheit ans Licht zu bringen. Ihr kämpft nicht, um Euer Vaterland zu verteidigen, da es keinem Menschen einfallen ist, Deutschland anzugreifen. Ihr kämpft, um die ehrgeizige Kriegslust der Militärpartei auf Kosten der wahren Interessen des Vaterlandes zu befriedigen. Dieser ganze Klimax ist eine Gemeinheit.

Auf den ersten Blick werden Euch diese Tatsachen unwahrscheinlich vorkommen. Jetzt ist es an Euch, die Ereignisse von den letzten Wochen mit denen von den Militärbehörden fabrizierten Nachrichten zu vergleichen.

Die Russen errangen am 4. Oktober einen gewaltigen Sieg über die deutschen Armeen in Ostpreußen. Verluste der Deutschen 70.000.

So lautet das Pamphlet, von dem man ja jeden einzelnen Satz kommentieren möchte. Ich will mich

darauf beschränken, mich über die Gemeinheit zu empören, mit der hier in wohlwollender Weise für die wahren Interessen des deutschen Vaterlandes Partei genommen wird gegen den Kaiser und die preussische Kriegspartei. Sie wissen in England, wie ich noch von Mr. B. weiß, genau von dem Gegensatz zwischen Nord und Süd, von dem sie abenteuerliche Vorstellungen haben und den sie nun immer wieder ausüben wollen. Wie sie ja bis zum Kriegsausbruch sehr freundlich zu Österreich waren im Vertrauen auf die alte Feindschaft zwischen Österreich und Preußen. Man denke sich: der gemeine deutsche Soldat von England beschützt gegen Kaiser und Kriegspartei: Wieder diese Maske von wieder männlicher Gönnerschaft, hinter der sich keine Gemeinheit verbirgt. Neben manchem anderen ist aber wunderschön, daß das Parlament unfeindlich das Ende von England, Frankreich, Australien, Belgien usw. prophezeit.
 Mit Freude hat denn auch jedermann vorgefunden, daß bei Arras zwei englische Flieger heruntergeschossen worden sind. Außerdem haben sie kürzlich wieder gegen 100 englische Gefangene durchgebracht, die bei einem Angriff der ... er, nachdem die Schützengruben überannt worden waren, aus den Betten herausgeholt worden sind. Die Herren sollen sehr erfreut gewesen sein. Wir haben die 100 Kerle, wie sie auf dem Durchmarsch eine kleine Rast machten. Sie waren in einer Drahtumzäunung und lagen teils, teils gingen sie auf und ab, wie E. feststellte, nicht einmal sehr deprimiert, wie meistens die Franzosen, sondern mehr so, als ob sie etwa einen Matz im Sport verloren hätten. Ganz so konnte ich es zwar nicht finden, sie waren doch sehr ernst und wohl gepflegt sich nach bei manchen der Schreien des morgentlichen Wetters in den Jäten. Von den tapferen ... ern hatte sich unterdessen fast jeder mit einem englischen Mantel geschmückt, die wegen ihres schweren warmen Stoffes sehr geschätzt sind.
 Bei der Gelegenheit haben wir auch das erste Dum-Dum-Geschoß gesehen, oder besser die Vorrichtung, wie man solche herstellt. In den englischen Infanteriegewehren ist seitlich eine Dose angebracht, in die die Geschosspitze des noch ganzen Geschosses hineingesteckt wird. Mit einem rauhen Griff wird die Spitze umgeben und dadurch der Stahlmantel gerade an der Stelle abgerissen, wo innen der Bleikern des Geschosses schon von vornherein in zwei Teile abgeteilt ist. Der vordere Teil, die Spitze, fällt nun weg, so daß der bleibende Teil abgestumpft ist und vorn den Stahlmantel offen hat. Trifft nun das Geschos auf, besonders auf einen Knochen, so tritt der Bleikern aus dem Stahlmantel heraus, schlägt sich breit und reißt eine unvorstellbar große Wunde. Wir haben sehr gefreut über diese Vorrichtung, die wir nun mit eigenen Augen sahen. Ein Engländer, den unser Mittmeister ins Verhör nehmen ließ, gab dazu folgende Auskunft:
 Die englischen Offiziere haben den Mannschaften mitgeteilt, daß die Deutschen Dum-Dum-Geschosse verwenden, darüber müßten sämtliche englische Mannschaften ihrerseits die Stützen der Geschosse abknicken. Um dieses zu bewerkstelligen, ist an sämtlichen Gewehren und Karabinern ein Schloß angebracht, das durch einen Hebel in kurzer Zeit eine große Anzahl dieser Geschosse herunterschmeißt. Ich habe gehört, daß ein Mann erschossen wurde, weil er sich weigerte, Dum-Dum-Geschosse herzustellen. Meine Angaben entsprechen der Wahrheit.

D., 24. Oktober 1914.
 v. a.: William Venton, Bedford Regiment.
 Diese Ansage wurde zu Protokoll genommen und dem Generalkommando mitgeteilt.
 Daß hier das Mägen schwer und erhöht worden ist, lagen Euch die Zeitungen aus, und wir können es bestätigen, was unseren Kampfwortwörter angeht. Die Kampfwörter nun sämtlich einen anderen Charakter an. Freund und Feind bauen sich in die Erde ein, und der Gegner kann erst übermächtig werden, nachdem er durch schwere Artillerie ordentlich ausgeräuchert ist. Das geschieht denn auch von unserer Seite täglich. Kürzlich liegen wir wieder mal harmlos in unseren Betten. Gegen Morgen werden wir durch fürchterliche Kanonenschläge geweckt. Nur eine Sekunde aufmerkames Zuhören: jeden Schuß folgt ein lautes Pfeifen. Mit einem Gefühl beiegender Beruhigung legen wir uns auf die andere Seite und schlafen ruhig weiter. Nun haben wir das Konzert gegen acht Tage, von sechs bis 15-Zentimeter-Geschützen, bei deren Lärm je nach Lage und Windrichtung alle Türen und Fenster unseres etwa 1 Kilometer entfernten Hauses erzittern, daß wir glauben, die Schellen tragen. Sie „sunten“ auch nachts, da sie ja auch sonst, ohne das Ziel direkt zu sehen, arbeiten. Sie scheinen da einmal nachts in die feindlichen Schützengruben heringekommen zu sein, denn auf einmal vernahmen wir ein ganz rasendes Schnellfeuer, das sich mörderisch anhöre aus der Ferne. Man dachte schon, jetzt machen sie den größten Sturmangriff und wollen die unfrigen überrennen. Und was war? Sie waren schon in ihren Gräben liegen geblieben und hatten bloß gefeuert. Ob sie sich davon eine panische Wirkung auf unsere Soldaten vorstellen — oder ob sie am Ende — und das hat viel Wahrscheinlichkeit, sich nur selber Mut machen wollen, das ist schwer festzustellen. Jedenfalls ist der Erfolg dieser Skalaerei, die sich anhört, als hätten sie sich nun demachen an den Haaren, daß auf beiden Seiten kein Mann übrig bleibt, minimal, er äußert sich nur bei solchen, die nicht vorsichtig genug waren, ihren Kopf weg zu stecken. — Wie lange sich hier die Vinten nun noch gegenüberliegen, das ist schwer zu sagen.

Kriegsbericht eines Amerikaners.

Bei den Deutschen. — Im englischen Kriegssamt.

Der amerikanische Zeitungskorrespondent J. M. Alfonso hat den Einzug der Deutschen in Ostende mit erlebt und darüber dem englischen Kriegssamt in London mündlich Bericht erstattet, eine übrigens wenig neutrale Handlung von einem Amerikaner. Welchen Eindruck das deutsche Heer und das englische Kriegssamt auf ihn machten, schildert er ausführlich in der „New York Sun“ vom 15. November. Und zwar erzählt er da laut „Tiff.“ Folgendes:
 „Die wenigen Leute, die in Ostende blieben, um den Einzug der Deutschen mitanzusehen, waren Zeugen der wunderbaren Ordnung und Disziplin in des Kaisers Heer. Jedem, der es sah, wird das eine

fischer sein: Wenn die Verbündeten in diesem Kriege siegen wollen, müssen sie vorher noch manches gründlich lernen.

Nachmittags um vier Uhr erschien in dem Hotel, in dem ich wohnte, ein deutscher Soldat, der alle Zimmer anfuhr. Nur der Pförtner, ein englischer Kinophotograph, Herr James M. Downie, und ich waren anwesend. Der Soldat sprach kurz mit dem Pförtner.

„Ihre zwei Gäste bleiben ungestört“, sagte er. „Heute abend kommen fünf Offiziere und 30 Mann. Die Offiziere in den zweiten, die Leute in den dritten Stock. Für die Offiziere reine Bettwäsche, für die Mannschaften nicht, sie ist so schmutzig, sie kann übermorgen keine Bettwäsche haben, falls sie so lange bleibt. Um neun Uhr heute abend sind sie da. Ein Offizier wird morgen für die Zimmer bezahlen.“

Dann schrieb er schnell die Namen an die Zimmertüren und verschwand. Genau zehn Minuten vor neun Uhr marschierte ein Bataillon Infanterie die Rue de Chapelle herauf zur Place d'Armes. Voraus zogen Trommler und Pfeifer, und die Soldaten kamen trotz des 14 Meilen langen Marsches von Brügge hierher. Auf das Kommando „Bettgetreten“ löste sich das Bataillon in einzelne Gruppen auf, die ohne Sägen und Fragen den Straßen und Häusern zugingen, wo sie einquartiert waren. Die Deutschen kannten die Stadt, als ob sie immer darin gelebt hätten.

Auf mein heiliges Ehrenwort, es war auf die Sekunde neun Uhr, als die fünf Offiziere und 30 Mann vor meinem Hotel erschienen. In etwa 40 Sekunden hatten die Leute Gemebe und Törnister in ihren Zimmern abgelegt und kamen nun herunter, um nach Bier zu fragen. Der Pförtner sagte, es gäbe keines mehr, und bot dafür Whisky und anderes an. Nur vier nahmen an, die anderen gingen ohne Murren und ohne sonst etwas zu genießen zu Bett.

Die Offiziere saßen unten im Saal in einer Ecke und tranken Champagner. Sie baten mich höflich um ihren Tisch, wo wir bis um elf Uhr plaudernd saßen. Sie sprachen mit der größten Offenheit vom Krieg und seinen Fortschritten und den Plänen der Deutschen. Vertrauen ist eigentlich nicht das rechte Wort, ihre Ueberzeugung vom glücklichen Ausgang des Krieges zu bezeichnen. Ihr selbstverständliches Glauben an das deutsche Waffengeld war wie der Glaube des Zeten an seinen Gott.

„Wir werden“, sagte einer von ihnen, „Ostende besetzt halten und es zu unserer Operationsbasis gegen England machen. Wir stellen hinter den Dünen unsere schweren Belagerungsgeschütze auf und halten mit ihnen die englischen Schiffe fern. Dann schaffen wir mit der Bahn Unterseeboote heran und bringen sie in den Hafen. Im Schutz der Kanonen hinter den Dünen werden sie ein einziges Kriegsschiff nach dem andern im Kanal versenken. Ein Dreadnought wird dabei ein besseres Ziel für unsere Unterseeboote sein als ein kleineres Schiff. In vier Wochen sind wir in London.“

Am nächsten Morgen sah ich bei der Abreise nach der holländischen Grenze einen Vorgang, der am besten eine Vorstellung von dem wunderbaren System gibt, nach welchem das deutsche Heer vorgeht. Der Kleinbahnbetrieb ruhte seit 24 Stunden. Um zehn Uhr vormittags kam ein von einem deutschen Soldaten geführter Tramwagen, in dem ein Offizier und mehrere Soldaten saßen. Einige Zivilisten wollten aufsteigen. „Nicht für Passagiere, nur für Militär“, jagten die Soldaten. Der Offizier gab dem Schalterbeamten der Station kurze Anweisungen und der Wagen fuhr ab. Der Schalterbeamte hängte gleich nachher einen neuen Fahrplan heraus mit Fahrplänen für drei Züge täglich. Seit ihrer Ankunft am Tage vorher hatten die Deutschen schon einen neuen Fahrplan gedruckt, den der Offizier in dem Wagen nach dem neuen Meilen entfernten Knoten brachte und auf dem neuen Bunte kennzeichnete. Ich habe die Befegung Ostendes durch die Deutschen miterlebt. Und seitdem glaube ich unbedingt an den Spruch, daß es nur drei vollkommenen Organisationen gäbe: die katholische Kirche, die Standard Oil Company und das deutsche Heer.“

Der amerikanische Zeitungsman reiste nun mit seinem Begleiter, dem Engländer Donnie, der sich bei den Deutschen auch als Amerikaner ausgegeben hatte, über Billingen—Fosse nach London, um dort auf Anraten des englischen Vizetonsuls in Billingen dem englischen Kriegssamt mündlich über das zu berichten, was er in Ostende gesehen und gehört hatte. Davon berichtet er folgendes:

„Hier (im englischen Kriegssamt) starb vollends meine frühere Vorstellung von der Grobbarkeit des Krieges. Eine fieberhaft erregte Menge klickte Treppen und Gänge, abgehitzte und müde Beine rannten hin und her und gaben mechanisch Auskunft. Sie hatten für jeden Frager dieselbe Formel: „Bitte, nehmen Sie Platz, wir werden nachsehen.“

Im Verlauf von einer Stunde kamen wir durch drei Vorzimmer. Endlich drohte Herr Downie, wir würden wieder fortgehen. Darauf berieten sich drei Beamte, was sie mit uns anfangen sollten. Nach einer weiten halben Stunde kam ein höflicher und eifriger junger Mann und fragte: „Die Herren wünschen den Major Buckley zu sprechen?“ Ein Pfandinbernahme führte uns nun durch endlose Gänge in ein Zimmer, wo uns ein würdiger Major in Akazi empfing. Er sprach in gleichgültigem und mildem Ton, wurde aber lebendiger, nachdem er den Brief des Vizetonsuls in Billingen gelesen hatte. Er rief einen andern Offizier, einen Oberstleutnant, herbei, der uns in einen andern Raum, anscheinend den Sitz des Nachrichtendienstes, führte. Zwei Hauptleute taten hier Dienst. Einige Stenographen saßen an Pulten, und Papiere mit genauen Tabellen lagen auf großen Tischen. Zwei Stunden lang verhörten uns die Offiziere mit Hilfe von Landarten. Anfangs war ich sehr aufmerksam auf alles, aber am Schluß war ich grenzenlos enttäuscht. Die deutschen Frontoffiziere, mit denen ich in Belgien gesprochen, schienen über alles in England ganz genau unterrichtet zu sein. Sie nannten die Anzahl der Lampen in Piccadilly, was man in den Theatern spielte, welche Häfen geschlossen sind, wie viele Rekruten in jedem Lager gedrillt werden. Die englischen Generalstabsoffiziere dagegen, Spezialisten des Nachrichtenendienstes, wußten sehr wenig vom feindlichen Heer, das, obson durchs Meer getrennt, doch noch genug war, um England den Donner seiner Kanonen hören zu lassen, ob sie ein Kreuz an der Müße trugen? Woher bekommen sie Nahrungsmittel? Wie stark waren sie? Diese und ähnliche Fragen wurden an mich gestellt. Ich antwortete kurz: „Die Deutschen, die wir sahen, hatten kein Kreuz an der Müße. Es waren junge Leute der ersten Linie, kein Landsturm. Sie waren in der besten Verfassung. Die Pferde waren frisch und gut genährt, Gepäc- und Verpflegungsdienst ausgezeichnet. Die Infanterie hatte schon bei Mech, Nanjing,

Lüttich, Löwen, Brüssel und Antwerpen gefochten. Die ersten zwei in Ostende einrückenden Regimenter waren das 13. und das 36. Sie kamen an dem Tag von Brügge, aber sie kamen trotz dem langen Marsch. Es gab keine Nachzügler. Etwa 20.000 Mann aller Waffengattungen zogen durch Ostende. Rund 6000 Mann und drei Feldbatterien blieben in Ostende. Die Truppen, die durchzogen, hatten sich bei Neuport verschanzt. Das Ziel der Armee ist Dinlirchen, dann Calais. Die Offiziere sagten, daß hinter den Dünen große Geschütze aufgestellt würden, und zwar die bei Antwerpen benötigten eisigünnen Haubitzen. Bei dieser Armee waren keine siebenzähligen Haubitzen. Der Hafen von Ostende soll als Stützpunkt für Unterseeboote dienen. Die Deutschen behandeln jedermann gut. Sie bewegen die Geflüchten zur Rückkehr und stellen Lodenbesitzer unter ihren Schutz. Sie ziehen die Tramabahn wieder in Betrieb und ziehen die belgische Fahne ungeführt vom Rathaus flatternd.“

„Sie geben genaue Auskunft“, sagte einer der Offiziere, „darf ich fragen, haben Sie diese Angaben auch schon jemand anders gemacht?“

„Ich sandte sie meiner Zeitung“, sagte ich.

„Wie wollen die Deutschen Unterseeboote nach Ostende schaffen?“

„Mit der Eisenbahn“, sagte ich.

Das Schweigen, das nun folgte, war so eifrig, daß es berechtigt als Sprechen war. Die Offiziere herieten diesen Punkt nicht mehr. Ich auch nicht. Ich wußte, was sie dachten. Eine Frage, die man noch an mich stellte, wunderte mich sehr.

„Glauben Sie, daß die Deutschen genug Eisenbahnmateriale in Ostende haben, um große Truppenmassen zu befördern?“

„Ich glaube ja“, sagte ich.

„Haben die Belgier beim Abzug der Eisenbahnen und Brücken zerstört?“ so lautete die letzte Frage.

„Nein“, antwortete ich. Ueber diese Frage war ich mehr als über alle anderen erstaunt.

Am andern Tag las ich an hervorragender Stelle in der „Daily Mail“ von ihrem militärischen Sachverständigen eine lange Auseinandersetzung, warum die Deutschen mit der Bahn keine Unterseeboote nach Ostende schaffen könnten oder höchstens nur ganz kleine, eigens für den Zweck gebaute. Im übrigen aber sei es ganz unwahrscheinlich, daß die Deutschen überhaupt an so etwas dächten. Die Engländer sollten nicht daran glauben, daß Unterseeboote in Ostende seien und sie brauchen nicht zu fürchten, daß Englands Seeherrschaft gefährdet sei.

Auf der gleichen Seite stand unter unscheinbarer Ueberschrift die amtliche Mitteilung, englische Torpedobootszertörer seien von deutschen, aus Ostende kommenden Unterseebooten angegriffen worden!

Allerlei.

Bei der Firma „Kaiser und Reich“. Ein Kaufmann aus Frankfurt schreibt, immer Fachmann, an seine Kolleginnen: Unser Hauptgeschäft liegt, wie Ihnen bekannt ist, in Frankreich, die russische Filiale arbeitet ganz getrennt, ebenso unsere Uebersetz-Filiale mit Hauptstift in Kiel. Die belgische Filiale hat nicht mehr viel zu tun. Wir werden das Personal mit demselben Salär ins französische Geschäft übernehmen. Ich bin aus alter Anhänglichkeit in Abteilung 2 (2. Armee) eingetreten und bin schon zum Halbzugsführer und stellvertretenden Zugführer ernannt, arbeite also schon mit viel mehr Personal wie in meiner alten Stellung. Wie gesagt, unser ganzes Geschäft machen wir mit den Franzosen, mit denen wir in dauerndem Verkehr stehen. Die Art des Geschäftes bringt es mit sich, daß die Arbeitszeit furchtbar unregelmäßig ist. Manchmal kommt die Kundenschaft mitten in der Nacht und da hat man mit ihr bis zum nächsten Morgen angezogen zu tun. Sie sind hauptsächlich Abnehmer für kleine Infanteriegeschütze oder von Granaten und Schrapnells, die unsere Abteilung B liefert. Für Bajonette haben sie wenig Interesse. Wenn man Muster vorlegt, verlassen sie meist fluchtartig die Geschäftsräume. Unangenehm sind die vielen Retourwendungen. In ihrem Lager wollen sie uns dann noch ihren Schund an den Kopf werfen, irreführen aber meistens nicht. Es kam schon an einem Nachmittage vor, daß sie uns fundenlang ihre Granaten und Schrapnells in die Geschäftsräume warfen, ohne auch nur einen Angeestellten wehe zu tun. Ja, die Geschäftsräume, darüber muß ich mich noch einige Worte sagen. Wir haben eine ganze Anzahl Büros und Privatantone am Schützengraben (E. neue Straf). Leider bleiben wir nie lange in einem Lokal wohnen, sondern ziehen nach ein paar Tagen immer um, um unseren Betrieb nach vorne zu verlegen. Der deutsche Kaufmann ist von jeher als entgegenkommend und zuvorkommend bekannt, und wir halten diese Prinzipien auch im Verkehr mit der französischen Kundenschaft aufrecht. Wir sind den Franzosen schon oft zuvor gekommen und kommen ihnen auf ihrem Wege vom Hauptgeschäft in Bordeaux immer mehr entgegen. Leider werden unsere Anstrengungen von diesen Leuten gar nicht anerkannt, und sie legen uns die größten Schwierigkeiten in den Weg. Wenn unsere Reisenden zu Fuß, Pferd oder Auto die Muster vorlegen wollen, finden sie vor den französischen Büros Drahtverhaue, Wollstrümpfen, Mäntel und lauter solchen Stroh. Sind sie dann endlich im Büro drin, ist der Chef und die Angestellten ausgegangen. Auch eine Geschäftsführung! Es ist überhaupt ein unruhiges Geschäft. Die Waren werden hin und her geschüttelt. Das geht so eine Zeitlang. Schließlich kauft der eine an furchtbar zu schreien (meistens wir) und der andere verläßt dann unter lauten Vermahnungen das Lokal. Der Umsatz ist sehr groß und noch formidabel im Steigen begriffen. Bei der großen Kundenschaft (es sind jetzt noch viele aus London aus Indien, Afrika usw., die sich für unsere Waren interessieren, eingetroffen werden wir bis Weihnachten noch voll beschäftigt sein.

Heute und morgen.

Im Bereich der 5. Armee fliegen „lettres“ aus den französischen Schützengraben in die deutschen etwa folgenden Inhalts:

Aujourd'hui encore ennemis,
 Demain de bons amis,
 Après-demain il y aura la guerre
 Contre — l'Angleterre.
 d. h.: heute noch Feinde,
 Morgen gute Freunde,
 Morgen geht's vereint
 Gegen den englischen Feind.

Sämtliche Bedarfsartikel
für unsere Gruppen
in größter Auswahl
zu billigsten Preisen.

Herrenmodehaus **Berta Baer**
Kaiserstraße 124, bei der Kaiser-Passage.

Schuhwaren
aller Art in nur guter, solider
Ausführung kaufen Sie noch
zu alten Preisen
bei
J. Madlener, Auktions- und
Schuhgeschäft,
Rüppurrerstraße 20.

Sonder-Angebote
50000 Zigarren
hervorragende Qualitäten in
Kistchen à 100 Stück zu 5.—,
5.50 u. 6.— Mk., solange der Vor-
rat reicht. Eigens angefertigte
Weihnachtsfeldpostbriefe
in großer Auswahl und allen
Preislagern bringe ich gleich-
zeitig in Empfehlung.

Zigarrenhaus Badenia
Jacob Weil
Kaiserstr. 163, gegenüber Tietz.

Feinste Süßrahm-Tafel-Margarine
äußerst günstige Gelegenheit für Bäcker und Kolonial-
warengeschäfte
per Pfund 75 Pfg. franko.

J. Braun, Karlsruhe i. B.
Tel. 3152. Yorkstraße 21. Tel. 3152.

Bruchleidende
Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch
bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält jeden
Bruch zurück. **Leib- und Vorfalbinden, Geradhalter.**
Langjährige Erfahrung, reelle Bedienung. Bin wieder selbst mit Mustern
anwesend in Karlsruhe Dienstag, 15. Dezember, von 9 bis 1 Uhr
im Hotel „Zur Sonne“, Kreuzstraße 33.

Bandag.-Spezialist **Eugen Frei, Stuttgart,** **Kronenstraße 46.**

Als passende **Weihnachts-Geschenke**
und **Liebesgaben**
für unsere Krieger im Felde empfehle in großer Auswahl
Hemden, Hosen, Socken, gestrickte Westen,
Pulswärmer, Sturmhauben, Leibbinden, Knie-
wärmer, Handschuhe- Hosenträger, Halstücher,
Taschentücher, Taschenmesser, Elektrische
Taschenlampen etc.

Außerdem für Weihnachten: Damen- und Kinder-
wäsche, weiß und farbig, Schürzen, Kopftücher,
Hauben, Mützen, Damenwesten, Strümpfe,
Handschuhe.

Ein großer Posten **Korsetts**, sehr preiswert,
Kragen, Krawatten, Geldbeutel, Damentaschen,
Schirme etc.

Spielwaren und
Christbaumschmuck
Christbaumkerzen
usw.

Aug. Weber
Karlsruhe, Marienstr. 83
Ecke Augartenstraße.

Magnifikate
Gebetbücher
Rosenkränze
usw.

Als praktische
Weihnachts-Geschenke
empfehlen wir

gediegene preiswerte
Knaben- und Jünglingsbekleidung

Wir bieten hierin sorgfältig zusammengestellte
Auswahl moderner, hübscher Neuheiten
in den mannigfaltigsten Farben und Formen.
Besonderen Wert legen wir auf strapazierfähige
Stoffe u. auf wirklich gute, solide Ausarbeitung.

Ulster von Mk. 7.50 bis 60.—
Pijacs u. Paletots von Mk. 6.— bis 34.50
Anzüge von Mk. 4.— bis 53.—

Feldgraue Uniformen
für Mannschaften für Offiziere
Uniform-Mäntel Offiziers-Mützen

Spiegel & Wels
Spezialabteilung: Knaben- u. Jünglingsbekleidung
Kaiserstraße 74.

Sonntage vor Weihnachten
bleiben unsere Geschäfts-
räume ab 11 Uhr geöffnet.

Beachten Sie bitte unsere
Spezial-Fenster.

Wo kauft man
vorteilhaft gekleidete unzer-
brechliche
Puppen?

bei
der besten und ersten
Karlsruher Puppenklinik
H. Bieler
Kaiserstraße 223
Telephon 1655
zwischen Douglas- u. Hirschstr.

Rabattmarken auf Alles.

Ideales Weihnachts-Geschenk!
Haar-Uhrketten
in neuen geschmackvollen Dessins, komplett mit Beschlag von 9.— an.
Beschläge in Double, Gold auf Silber, 8 und 14 Karat Gold.
Garantie für Verwendung der gelieferten Haare.

Oskar Decker, Spezialgeschäft für alle Haar-Arbeiten
Kaiserstraße 32. — Telephon 1363.
NB. Lieferung von Beschlägen auch an Wiederverkäufer.

Ungeziefer jeder Art
beseitigt rasch u. gründlich unter voller Garantie die
größte und leistungsfähigste Ungeziefer-
Vertilgungs-Anstalt

Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer
Anton Springer,
Markgrafenstr. 52 und Eitlingerstr. 51.
Telephon 2340 Telephon 1428.
Engros- und Detailverkauf absolut zuverlässiger
und erprobter Vertilgungsmittel.

Damen
sparen Geld, wenn sie ihre
Pelze
nur Zirkel 32
1 Treppe hoch, kaufen.
Geöffnet Sonntags v. 11—8 Uhr

Brennholz
vorzügliches Hartholz, per
Zentner 1 Mark ab Fabrikhof
fortwährend zu haben. Bei
Mehrabnahme Preisermäßigung.

Südd. Furnierfabrik
Werderstr. 79. — Tel. 1617.

Kinder-Mäntel
Kinder-Jäckchen
Kinder-Häubchen
Kinder-Hüte
empfehle billigst

Emil Kley
Erbprinzenstraße 25.

Trauringe
moderne Fassung
in jeder Preislage
bei
O. Klingele
Uhren und Goldwaren
Erbprinzenstraße 26.

Durlach
Anzeigen- und
Abonnements-
Bestellungen

richte man
für Durlach
an unseren
Vertreter

Herrn Kaufmann
Karl Preiss
Schillerstr. 4a
Telephon 172.

Die Geschäftsstelle
des
Karlsruher Tagblatt.

Pfannkuch & Co
Rheinisches
Bratenfett
bester Ertrag für
teures Schmalz
Pfund 80 Pfg.

Pfannkuch & Co
G.m.b.H.
in den bekannten
Verkaufsstellen

Verlobungen
Vermählungen
Geburtsanzeigen
veröffentlicht man
im stark verbreiteten,
in Karlsruhe
und Umgebung in
allen Kreisen gerne
gelesenen

Karlsruher
Tagblatt
111. Jahrgang.
Aelteste u. billigste
Tages-Zeitung in
Karlsruhe.

Pferde-Teppiche
für große Pferde passend, per Sekel
Mk. 2.— 2.50 3.— 3.50 4.—
4.50 5.50 6.— 7.— 8.—
9.— 10.—

Sehr lohnend für Wiederverkäufer.
Bringe in empfehlende Erinnerung
meine Spezial-Anfertigung in

wasserdichten Wagendecken
sowie
wasserdichte Pferdedecken.
Probdecken gegen Nachnahme.

Arthur Baer
Kaiserstraße 133 1 Treppe hoch,
Ecke Kaiser- u. Kreuzstraße.

Für unsere tapferen
Krieger
empfehle ich als
Weihnachts-Geschenke

Taschenkompass
auch leuchtend mit Radium
Elektr. Taschen-Lampen
in nur bester Ausführung,
mit Dauerbatterien

Sturm-Luntenerzeuge
Kartenzirkel
Taschenlupen
zum Kartenlesen
Schießbrillen
in Metall und Horn
Schutzbrillen
gegen den blendend. Schnee
und auch zum schärferen
Sehen in der Dämmerung.

Feldstecher
in großer Auswahl.

Feldpostverpackung wird
gerne übernommen.

C. Sickler,
Hofoptiker,
Karlsruhe, Kaiserstr. 152.
Telephon 2235.